

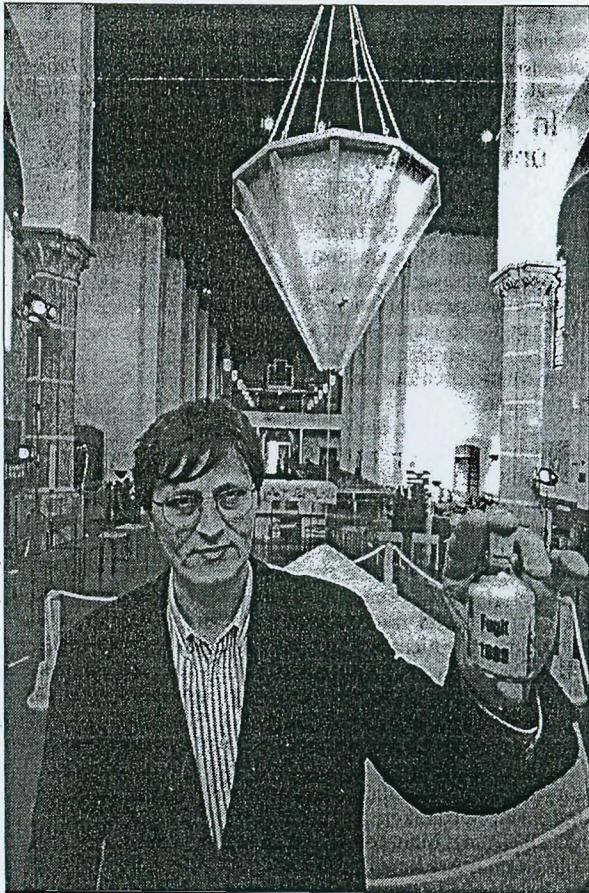
Wie St. Rochus zum Geheimtipp wurde

Kantor Kaets öffnet die Kirche für die Kunst

Von DAGMAR VAN OEFFELEN

Wenn sich die Kölner St. Rochuskirche zeitweise in einen überdimensionalen Kinosaal verwandelt, in dem Stummfilme über die Leinwand flimmern, wenn die Kirche heute als Geheimtipp für experimentelle und neue Musik gilt, dann darf als einer der Initiatoren und „Vorzugskünstler“ für ungewöhnliche Aktionen Wilfried Kaets genannt werden - seit 1990 Kirchenmusiker an mehreren Kölner Gemeinden und als Regionalkantor so zu sagen Obmann für das gesamte Kölner Stadtgebiet.

Auf Verständnis traf er freilich nicht überall, als er sein Projekt „Kino in der Kirche“ auf eigentlichen Boden stellen wollte; die Kirchenverwaltung verbot vielmehr, das ungewöhnliche Vorhaben zu unterstützen. Beim amtierenden örtlichen Seelenhirten Josef Embnbroich (Kaets nennt ihn „einen wunderbaren Pfarrer“) fand er jedoch offene Türen und sofortige Hilfe. 1992 jedenfalls war es weit. Ein klassischer Stummfilm, „La Passion de Jeanne d'Arc“, flimmerte über eine Leinwand, die den gesamten Altarraum „verkleidete“. Dass der 28-jährige von Carl Theodor Dreyer inszenierte Klassiker nicht ohne Probleme blieb, dafür sorgte Kaets persönlich; mit einer selbst komponierten Musik für Orgel und Männerchor, die inzwischen an die zwanzig Mal, unter anderem auch in der Kölner Philharmonie, aufgeführt wur-



Der Mann hat Einfälle: Regionalkantor Wilfried Kaets mit symbolischem Sand von der riesigen Sanduhr im Hintergrund: „Die Zeit geht, die Zeit kommt.“
Fotos: Franz Lethen

„Stummfilm“ über 1999 auch nicht das zweite Kirche-Film-Projekt: Das hieß „Der müde Tod“, 1921 von Fritz Lang erschaffen, bei dem Kaets die Orgel wie im Kino einsetzte, dazu ein umfangreiches Schlagwerk mit dem Percussionisten Peter Thomas. Die allererste Berührung mit Langs Werk war's für den Organisten nicht: „Der müde Tod“ war für ihn bereits ein Auftragswerk für ein Stummfilmfestival in Leipzig. Und die Rochuskirche blieb auch nicht die letzte Station. „Die Nachfrage war geradezu riesig“, erzählt

Boxen

„Geräuschemacher“ Kaets. Einwände von den „Oberen“ habe es hier nicht mehr gegeben, 35 Aufführungen, quer durch die Bundesrepublik, seien der in Bickendorf gefolgt. Höhepunkt: Eine offizielle Einladung zum Katholikentag in Karlsruhe 1994.

Die Idee, alte Filmkunst im herrlich großen Kirchenraum und einmal nicht im „Guckkasten“ zu zeigen, kam Kaets nach einem einwöchigen Symposium 1986 im „Alten Opern“ in Frankfurt/Main, wo es um Musik und Stummfilme ging. Eine intensive Beschäftigung mit dieser alten Filmkunst und Kino-Organen schloss sich an, Kontakte mit Stummfilmkomponisten und mit dem (damaligen) Film-Institut in Düsseldorf. Ebenso mit der Black Box, dem winzigen kommunalen Kino, das inzwischen Bestandteil des Filmmuseums ist. Denn dies ist immerhin ein Kino mit einer Orgel, die außer Musik so gut wie alle Geräusche liefert, die Stummfilmen zum Ton verhelphen. Noch heute ist der Kirchenmusiker hier gelegentlich zu hören.

Der Niederrheiner Kaets (38) ist vieles gleichzeitig: Filmmusik-Dozent an der Universität Düsseldorf, Komponist, Stummfilm-Vertoner und -Experte: Für mehr als 120 Filme hat er Stummfilmmusiken geschaffen. Zu seinen Aufgaben als Regionalkantor gehört nicht nur die Betreuung der Kirchenmusik, sondern auch die Fortbildung für Chorleiter, die Organisation von Konzerten und Festivals, von Jugendmusiktagen und Konzerten für Kinder. Zudem zählt er zu denen, die das kirchenmusikalische Leben in St. Rochus (und auch anderswo) zwar nicht aus den Angeln



Kunst im Kirchenbau St. Rochus: Die sakrale Stätte in Köln-Bickendorf öffnet sich den Musen. Thema der Ausstellung: „Spuren von Raum und Zeit“.

aber doch auf eine neue Ebene gehoben haben. Neben den Stummfilmen ist das etwa der Passionsfilm „Es wäre gut, dass ein Mensch würde umgebracht für das Volk“ zu der Musik von Johann Sebastian Bach, der im Frühjahr 1998 im „Bickendorfer Dom“ auf Begeisterung stieß. Nicht nur bei den Zuschauern, sondern auch beim Hauptdarsteller Christoph Quest, der eigens aus Berlin anreiste, um den Film - gedreht im Dom zu Speyer - bei der Premiere in einer Kirche zu sehen.

Beichtstühle

Und dieser Tonfilm bedeutete eine besondere Herausforderung. „Mit zehn Leuten“, erzählt Kaets, „haben wir mehrere Tage lang gearbeitet, eine Riesenleinwand gespannt, alle paar Meter Boxentürme gesetzt und die Beichtstühle als Resonanzkörper eingesetzt. Es gibt kaum etwas Komplizierteres, als einen Tonfilm in einer Kirche zu zeigen.“ Vielleicht ist das ja der Grund dafür, dass sich keine Vorläufer und kaum Nachahmer gefunden haben.

Die Bickendorfer Gemeinde jedenfalls ist schwer begeistert. Immerhin ist sie 6000 Köpfe stark. Warum das hier und heute so gut klappt, warum die Kirche Gottesdienststätte und gleichzeitig Kino, Ausstellungs- und Erlebnis-Raum sein kann, erklärt Wilfried Kaets so:

„Wir wollen allen Raum lassen, bei allen Verständnis wecken auf das jeweilige Publikum eingehen. Ob bei traditioneller geistlicher Musik für ältere Gottesdienstbesucher oder bei Rockmusik in der Jugendmesse.“

Gefeiert wurde übrigens bis Ende November 99 - ein ganzes Jahr lang - das Jubiläum „150 Jahre Rochuskirche“. Während Gottesdienste oder Konzerte, darunter ein Konzert-Marathon von sechs Stunden Dauer, Geist und Herz in Beschlag nahmen, fing im Hochchor eine Riesensanduhr die Augen-Blicke. Gleich tonnenweise rieselte darin original Frechener Quarzsand, um zu zeigen, dass „die Zeit geht... die Zeit kommt“, ein Nichts im Fluss der Gegenwart und doch unübersehbare Spuren hinterlassend. Und irgendetwas tröstlich.

NRZ
23.12.99
(Zwei-seitig)